

dem Gedanken an den Verlust so vieler unerlässlicher Kunstschätze zu Tränen getrieben und bald dem Dichter nach dem Prado unterworfen, um sich mit eigenen Augen von dem Vorgefallenen zu überzeugen. Selbst der Anblick des unversehrten Gebäudes war nicht imstande, die Leute zu beruhigen. Die angebliche Katastrophe, die, wie nachträglich der Verfasser bekundet, erfuhr, war, um — sie zu verüben, hat aber doch einen ernsthaften Hintergrund. Es stellt sich nämlich heraus, daß in dem großen Gebäude sich im Laufe der Zeit ganze Familien häuslich niedergelassen haben. Wie leicht kann das Feuer, das diesmal nur die Kunst des Schriftstellers in so lebhaften Farben vor Augen führt, unter solchen Umständen in Wirklichkeit ausbrechen. Ein unbeachteter Punkt, und der Hohen, die Decke fangen Feuer und die größten Meisterwerke aller Zeiten verwandeln sich in Asche! Man denke nur an die einzigen Werke jener Galerie, an die Velasquez und Murillo, Rafael's und Tizian's, Rubens, Rembrandt und van Dyck, von andern ganz zu schweigen, die so reich und großartig wie nirgends hier vertreten sind. Man denke an Bilder wie „Der sterbende Christus“ von Velasquez, an die „Allegorie von Venedig“ und seine unübersehbaren Vorzüge; an „El Basmo de Sijista“ von Rafael, an seine Madonna und seine heilige Familie, die „Perls“ genannt, an die Conceptiones von Murillo; an Guido Reni's herrlichen Sebastian; an „Die drei Grazien“ von Rubens an Goya und die Meisterwerke der modernen Schule, und man wird verstehen, daß ein Wehgeschrei durch die ganze Welt gehen würde, wenn sich einmal die Katastrophe von einem Brande des Museums demüthete.

Professor Hinrichs. Zu großer Freude kam es in einem Vorlesung der Berliner Universität. Professor Hinrichs, welcher über Civilprozeß las, erwarnte nämlich in seiner Vorlesung an die einjährige altschulische Gerichtsbarkeit, welche er in launiger Weise mit den jetzigen verband. Er wußte, seine meine Verzei, um ungefähr äußerte er sich, daß „Es seit der neuen Gerichtsordnung Ihre eigene, gesonderte Gerichtsbarkeit verloren haben, wobei Sie nicht eben gut weggenommen sind. Wenn früher ein Student lange auf der Kneipe gesessen hat, beim Frühstücke zu laut sang und vom Nachtmüde fortgenommen wurde, so gab er seine Karte ab und wurde später vom Universitätsrichter vermahnt, künftig nicht fort, sondern nur piano zu sitzen. Und selbst wenn man schüchternfalls in den Karzer mandern mußte, so war das Räucherchen in der Universität auch noch nicht so übel. Denn aber müssen Sie wissen, nicht unter drei Mark, und Geld bezahlen ist für Studenten meistens viel unangenehmer, als in den Karzer zu spazieren.“ Minutenlanger Beifall folgte dieser Bemerkung und wiederholte sich von neuem, als Hinrichs weiterhin erzählte, in welcher unangenehmen Weise er selbst praktisch die neue Civilprozeßordnung gleich nach ihrer Einführung kennen lernte. Eines idiosyncrasischen Tages nämlich versetzte ihm heftig's Pfändung ein Gerichtssozialistischer das Piano, die hundert Thaler geschah, weil der Mann einen Beschl. misverstanden hatte; der Richter, der den Beschl. erließ, hatte seinerseits die neuen Gesetze mißverstanden, und dieser Richter vor dazu noch ein Schüler von mir.“ Die Feierlichkeit der Zuhörer bei diesem Schluß war natürlich übermäßig.

General Touron. Divisionscommandeur von Novenna, auf dem Rückweg von einer Urlaubreise nach Viterum begriffen, trifft im Eisenbahnwagen einen alten Herrn, mit dem er sich in eine Unterhaltung einläßt und dessen große Bildung ihn in Erstaunen setzt. Die deutsche und italienische Kunst bildet den Gegenstand ihres Gesprächs. Der alte Herr will durchaus den deutschen Kunst den Vorzug vor der italienischen geben, während der General nicht ohne Lebhaftigkeit für die vaterländische eintritt. Schließlich ruft Touron, sich genugsam Mühen Sie immer Ihre Meinung darüber haben wie Sie wollen, für mich wenigstens ist ein Akt von Verdi's „Migoletto“ mehr, als alle deutschen Opern zusammengenommen. „Danke verbindlich für Ihre ausgesetzene Wohlthat“, erwidert der andere, „die ich als unbedingtes Kompliment dankbar annehme. Ich bin — Giuseppe Verdi!“

Kompositist und Musikverleger. Einige Wochen nachdem Souab seinen Faust an den Verleger Choudens für nur 6000 Frs. abgetreten hatte, begaberte er letzterem, der ihn darüber zur Rede stellte, daß er einen so schäßigen, vor Zeit gleichenden Gut trage. „Sie, theurer Meister, mit einem solchen Gedel?“ — „Was wollen Sie?“ antwortete Choudens, „das ist der Hut vom Heintz.“ Fünfundzwanzig Jahre später sollte Choudens dem Kompositist für den „Tribut Zamora's“ 100,000 Frs. und erstehen bald darauf bei ihm mit einem so feinsten Gut, daß man es befehlen eine Suppe hätte kochen können. „Wie?“ rief Choudens, „Sie, ein Millionär, wagen es, mit derartiger Kopfschmerz auszugehen?“ — „Se nun, lieber Meister, wissen Sie, das ist der Hut des Tributs von Zamora!“

Die Heberzeugung. Man gratulirt einem namhaften Advokaten, der durch seine glänzende Vertretung eines Angeklagten zum Freispruch verholpen. „Sie haben“, ruft eine Dame, „ganz

vortrefflich gesprochen, mit so echter Theilnahme, mit so warmer Heberzeugung.“ — „Ich nicht“, antwortet der Advokat, „geschmeichelt, ich hätte statt der Vertretung lieber die Anklage zu vertreten gehabt, meine Heberzeugung wäre dann doch wärmer gewesen!“ — „Sind die Geschworenen einig?“ fragte ein Richter einen Gerichtsdiener, der ihm auf der Treppe entgegenkam. „Ja, wohl“, entgegnete der Angeredete, „sie haben sich einstimmig für Lagerbier entschieden, und ich hole es eben.“

Ein Kompliment. Eine Dame fragte einst einen berühmten Rechtsgelehrten, welcher Unterschied zwischen einem Advokaten und einem Anwalt sei. „Genau derselbe“, antwortete der Gelehrte, „wie zwischen einem Krotzobol und einem Alligator.“

Bezeichnender Ausdruck. „Warum nennen Sie Fräulein Helene nur immer die Vorwahl in r? Ist sie so hübsch?“ — „Nein, weil sie nach der Sternwarte regulirt wird.“ — „Wie so?“ — „Sie heirathet nämlich, wenn ihr Bräutigam Premierlieutenant geworden ist.“

En Sverker.

En Dänste von Carl Hoffmeister.

Johann war Ausbeener in 'i Bobderlager von Smeerjahn und Sverker. — Neben seine Ausbeenerarbeit harr he nu noch dat Boudel, dat he abens aber he to Suis gang, noch vider in 'i Contor vörtragen muß, ob not noch Brest mit op de Bost to nehmen weuren. — Johann war al lange Jahr op disse Stell un harr sich dat größte Vertroon von seinen Prinzipal erworben. Mit dat Vertroon, wat sien Herr em schenken hieß, neuhm he dat nu grad nich so genau — denn da er en grote Familie harr, io neuhm he manches Bund Bobder mit to Suis. — Da he jedoch, wie vörermähnt, erst jeden Abend in 'i Contor vörprezen muß, io weur he op de laue Twee sapmen, dat he Bobder inner siener Doot neuhm. — „Frög“ sien Herr em denn mitämmer, warum he in 'i Contor sienen Doot nich offnehen dhät, io pleg he to seggen: dat he siels, od in sien egen Suis, ein Koppbebedung dreug, um fit sienen Kopp nit zu verkuhlen.“

En ganze Tid gang dat denn op ganz good, bet sien Prinzipal enes gooden Dags adter Johann siene Etliche Familien dhät. De weur jedoch siint ein gooden Keel un al' lange Jahr in 'i Geschäft, weshalb Herr Smeerjahn em ook nit weagigen muß. Sien Herr neuhm fit daher enes schönen Dags mal dor, Johann von sienen Unverächlichkeiten gründlich to kucken.

De Aft is Abends 8. Uns Johann nimmt fit siene Bobder, packt in sienen Dot, stülpt fit de ganze Geschäft' op'n Rodd und geht glet darop nah'n Contor un fragt, op noch wat mitzunehmen is. „Jawoll Johann“, segt sien Herr, „sett die man en Ogenblick hendahl, id will blos noch dissen Brief jandig jarveuen, damit du em miten in 'i Brestfallen stecken kannst.“ Johann steck nu wieder nichts börig, as sich ein Dogenblick hentofleten un siners op den Stuhl, he dhät an 'n Aken siun'n, denn de amern wäuren vörher wollnistlich wegtrümt worden. Un in 'n Aken brenn' en Finür, as wenn en Ofsen bradt worden sül. „As denn de Brest noch nich bold fertig, Herr?“ segt Johann noch en forte Wiel, „datt is ja hier wo Pitt faum uttohsollen.“ „Jind' id du dat hier to heet?“ — „Nee“ antwortete. „Nimm Dienen Koff em heden aff, Johann, wenn die dat hier to heet is!“

„Dä nee, Herr!“ — „Nee?“ — „Nee“ denn nich, tevi man noch en Ogenblick de Brest is glet fertig.“

Unsen Johann stahl de Smeerjahn all vör'n Kopp — un oof de Bobder inner siener Doot sangt si luden an so südden und dreift em längs de heden Boden hendahl. — „Id find' id dat hier ganz otig köhl, id geuw wie ichiffelt noch mal nah, Johann — id kann tuhm de Feder hol'n. — Doch mal seh' id, Johann, du inheet' id ja ganz geel, bist du frant?“ — „Dä nee, Herr — mie is dat hier blos bloot!“ — „So — o?“ — „Ja, id bin glet fertig, denn löst du noch erst' id sien!“ — Doch datt, glet' dhur noch em ganze halbe Siun'n un Johann weur inner disse Tid, de Bobder über 'i ganze Geschäft an 'i Finür hendahl loopen, io dat he förmlich in „Zeit weuen“ dhät.

Doch jetzt hung Herr Smeerjahn de arme Keel an leed to dhon, denn mit eenemal sül he he:

„Dä Johann, gab' man lecher to Suis, mit dem Brest ducht datt doch woll noch to lang“ — du kannst em morgen freu mitnehmen. — Aber seg' mal Johann, sehlst du wirklich nichts? denn du sülst ja outtegeer in 'i Geschäft ut, io dat mit förmlich bang'n ward. — War mit man jandig frant; laat dir von diene Frau em stark Zeil' Gemelkenes fanken un inwert man fit, datt du morgen freuh omdenlich op'n Damm biir. Du, antwä, mitu goede Beeterung!“

Johann, de nu mitsehn dhät, wie en richtiges Bobderfollen, schen deupbechämt aff — mit den seltenen Bödig; sich einmal wedder Bobder ut in Geschäft to inuageln, denn disse Straupe, weur em denn doch em biden to dull an 'i Wageru gahn.

Un he het Wort hollen.

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

[12]

Aus Nacht zum Licht.

Roman in zwei Bänden von Edu. Hübich.

Fritz starre den Bruder an, als ob er in der That an seinem Verstande verzweifelte, und fragte ganz verdutzt: „Warum denn? Die Verlobung ist ja glücklicherweise noch nicht veröffentlicht.“

„Weil ich Hermine liebe, weil sie mein Wort hat, weil ich es feige und verächtlich finde, wenn ich sie jetzt verlassen wollte.“ antwortete Ernst, weil —

„Genug“, unterbrach ihn der Kommerzienrath mit donnernder Stimme; „ich habe nicht Lust, an den sentimental Unsin noch einmal mit anzuhören; die Sache ist abgethan, und ich verbitte mir jede fernere Erörterung derselben. Das Einzige, was ich noch zu fernem wünsche, ist, daß du dich eines besseren besonnen hast.“

„Ich kann nicht anders, Vater.“

„Gut, so kann ich auch nicht anders; richte dich so ein, daß wir uns weder in meinem Hause, noch in der Fabrik wieder begegnen.“

Die Thür fiel mit hartem, schrillen Klange hinter Ernst Hellmuth ins Schloß.

„Vater, was bedeutet das?“ fragte Fritz näher tretend.

„Daß ich fortan nur noch einen Sohn habe“, versetzte der Kommerzienrath finster. „Ernst hat von eurer verstorbenen Mutter die Sentimentalität und jene Pedanterie geerbt, welche sie Gewissenheit zu nennen beliebt, und wonit sie mir das Leben oft recht schwer gemacht hat. Er steift sich darauf, die Tochter des Bankrottirens zu heirathen, redet davon, er wolle sich auf eigene Füße stellen, wolle arbeiten und mir beweisen, daß er Kraft und Thätigkeit besitze, sich durch die Welt zu schlagen.“

„Mit der bettelarmen und wie eine Prinzessin gewöhnten Hermine Wendischer als Weigewicht an den Füßen“, lachte Fritz höhlich; „nun, wohl besonnm's ihm!“

„Wie man sich bettet, so schläft man“, versetzte der Kommerzienrath achselzuckend, „gehen wir jetzt an die Geschäft's des Tages, Fritz, du bist jetzt meine einzige Stütze.“

„Und ich hoffe eine solche, mit der du zufrieden bist und zufrieden sein wirst, mein Vater, erwiderte der Sohn, „aber ist dein Entschluß unwiderruflich, willst du meinen Bruder wirklich aus deinem Hause und aus deinem Herzen verbannen? Gestattest du mir nicht, ein Wort der Fürbitte für den armen, durch seinen übertriebenen Ekelmuth irre geführten Ernst einzulegen?“

„Spare alle diese Redensarten für den nächsten Sonntag, Fritz“, sagte der Kommerzienrath trocken und sah den Sohn mit einem Blicke an, vor dem dieser verstummte; mit einem Blicke, wie ihn ein römischer Augur auf einen ihm begegnenden Amtsgenossen gerichtet haben mochte.

Sie verstanden beide sehr gut ihren Vortheil wahrzunehmen, der Vater unter der Maske würdevoller und hebermännlicher Keuschlichkeit, Fritz, indem er sich als den Freund und Genossen der Arbeiter aufspielte und alle Welt mit seinen schönen Redensarten tranken zu machen suchte. Instinktiv hätte er eine Scheu vor dem älteren Bruder, der mit seinem klaren Blicke ihm bis auf den Grund der Seele zu schauen schien, der wenig versprochen und den Arbeitern ab der utopischen Ideen, die sie sich von sozialdemokratischen Agitatoren in den Kopf setzen ließen, oft devr den Zeit las, trotzdem aber ihr Abgott war. Mit natürlicher Scharsinn durchschauten die Arbeiter, daß Ernst es wirklich gut mit ihnen meinte. Das sahste und wußte Fritz, und ebenso, daß Ernst vieles anders gestalten würde, wenn der Vater einmal die Leitung der Fabrik aus den Händen geben sollte. Deshalb war ihm die Enternung des Bruders sehr genehm, und während er sich äußerlich den Ansehen gab, als wüschte er eine Verjüngung herbeizuführen, sann er darauf, wie er den Bruch erweitern und für alle Zeiten unheilbar machen könne.

Als nächstes Mittel dazu erdachte es ihm, daß er unter dem Siegel der Verschwiegenheit mehreren Angeestellten im Komitoir und draußen in der Fabrik mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns mittheilte, es habe ein Zerwürfniß zwischen seinem Vater und seinem Bruder stattgefunden, und der letztere werde insolge dessen das väterliche Haus und Geschäft verlassen. Er wußte, daß der Kommerzienrath nie einen einmal in die Öffentlichkeit gelangen Beschluß zurücknahm, mochte er ihn hinterher auch noch so sehr bereuen, und daß somit jede Brücke für Ernst abgebrochen war, die ihn hätte zu der Gunst des Vaters zurückführen können.

Die Nachricht, Ernst Hellmuth scheidet aus der Fabrik und den Geschäft, verbreitete sich denn auch mit Windesebnelle nicht nur durch das Komitoir und die Geschäftsräume am Dönhofsplatz, sondern hatte auch, ehe der Nachmittag in Abend übergegangen war, ihren Weg nach der unsern des Kreuzberges belegenen Pflanz- und Webefabrik von Erich Hellmuth gefunden. In den Webes- und Maschinenfabriken, in der Färberei und bei den Spulermaschinen und Seidewicklerinnen gab sich eine eigenthümliche Bewegung kund. Es war, als schürmten es die Räder, als flapperten es die Stühle, als sich eine Veränderung sich vorbereite, von der die Arbeiter sich nichts Gutes versahen; man erblidete nur finstere und traurige Miene, und wo es nur angehen wollte, da steckte man die Köpfe zusammen, flüsterte und ballte vertholen die Hände.

Sobald die Stunde des Feierabend's geschlagen hatte, bildeten sich auf der Gasse lebhaft gestimmte Gruppen, aus denen man immer wieder den Ruf hörte: „Kommt zu Stund's. Bei Stund's wird Konradt reden. Wir wollen hören, was da ausgemacht wird.“

Alles strömte nach dem nicht allzu weit von der Fabrik belegenen Bierlokal, dessen geräumiger Saal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die beiden hemdärmeligen Kellner hatten Mühe, die auf sie einströmenden Anforierungen nach Bier zu bereidigen, denn die Aufregung hatte allgemein einen gewaltigen Durst erzeugt, der erst gelöscht werden mußte.

„Wenn Herr Ernst geht, so bleiben auch wir nicht!“ hörte man aus den Gruppen. „Er allein meint's gut mit uns; der Alte und sein jüngerer Sohn speisen uns nur mit schönen Redensarten ab und pressen uns doch aus wie eine Citrone die sie dann wegwerfen.“

„Dat auch noch nicht viel für uns gethan und schimpft auf Vente, die wissen, was uns noch thut“, brummte einer der jüngeren Arbeiter; seine Neben fanden aber wenig Anlaß. Dank Ernst's Bemühungen hatte der Geist der Sozialdemokratie unter den Arbeitern der Fabrik noch nicht stark um sich gegriffen, wenn auch deren Einfluß keineswegs spurlos an ihnen vorübergegangen war. Die Leute hatten böllig den äußeren Scharf gelernt, man ordnete sich zu einer Versammlung, eine Art von Rednertribüne war im Au errichtet, und Konradt, ein Pflanzarbeiter in mittleren Jahren, mit hagerem, bleichen Gesicht, schwarzem Haar und dunklen, tiefstehenden Augen, sprach zu den Genossen in stehender Rede.

„Wir haben uns hier zusammengedrungen ohne vorherige Verabredung und ohne besondere Einladung begam er, „unter dem Eindruck der Nachricht, die sich heute unter uns verbreitet hat. Herr Ernst Hellmuth, der älteste Sohn unseres Arbeitgebers, will die Fabrik verlassen.“

„Wir leiden es nicht! Er darf nicht fort!“ riefen mehrere Stimmen.

„Wie sollen wir's hindern?“ fragten andere dagegen.

„Wir wollen zu ihm gehen und ihn bitten, daß er bleibt“, ward vorgeschlagen.

„Das alles hilft nichts“, nahm der erste Redner wieder das Wort, wenn Herr Ernst sich von seinem Vater und Bruder trennt, so hat er seine gewichtigen Gründe dafür, und ihr



weist recht gut, daß der Kommerzienrat niemals eine einmal ausgesprochene Kündigung zurücknimmt."

Es ging ein Durcheinander durch den Saal, das nicht gerade wie ein Segenswunsch für den Fabrikherrn klang.

"Was sollen wir aber thun?" hieß es nun wieder. "Ohne Herrn Ernst wird's hier bald nicht mehr auszuhalten sein."

Er sieht in Arbeiter den Menschen und behandelt ihn nicht herablassend, sondern anständig."

Er leidet sich nicht viel besser als unserens und verschmäht's nicht, mit uns aus derselben Küche zu essen."

Für sich selbst lebt er sparsam; aber für andere hat er eine offene Hand."

Wir können ihm unsere Frauen und Töchter aufs Zimmer schicken, sie sind bei ihm vor jeder Kränkung sicher."

Und er duldet auch nicht, daß sich ein anderer etwas gegen sie herausnimmt; hat selbst mit seinem Bruder schon deshalb manch' Tänschen gehabt."

Der Fräulein, ja, der ist noch schlauer und geriebener als der Alte; er hat immer Honig auf den Lippen, oder sonst möchte er uns den letzten Blutstropfen abzupfen."

Ja, die beiden blauen aus einem Horn, für sie ist der Arbeiter nur Gehirn, das sie am liebsten zertrümmern möchten. Von der ganzen Blase taugt alle an Herrn Ernst etwas."

Wir bleiben nicht länger" könnte es von allen Seiten, nur sehr schwer gelang es den älteren, besonnenen Leuten, die Ruhe wieder herzustellen und nach längerer Debatte ward für den Fall des Austritts des jungen Herrn ein allgemeiner Streit beschlossen.

Wenn Herr Ernst geht, so gehen wir alle," lautete der Beschluß, "das werden wir morgen ihm und dem Kommerzienrat durch eine Deputation zu wissen thun."

Wenn Sie mit etwas zu sagen haben, so kann das sogleich geschehen," ließ sich da plötzlich eine tiefe wofflingende Stimme vernehmen.

Es trat ein minutenlanges Schweigen ein, dem alsdann ein lauter, beständiger Jubel folgte. Man umdrängte Ernst Hellmuth, der unbemerkt durch eine Seitenthür eingetreten war, von allen Seiten, man machte Miene, ihn auf den Schultern emporzuheben, kaum vermochte er sich der stürmischen Günstbezeugungen der Leute zu erwehren. Nur ein kleines Häuflein Verächter hielt sich im Hintergrund.

Ich höre, erst jetzt aus der Stadt kommend, daß der größte Theil der Arbeiter der Hellmuth'schen Fabrik hier versammelt ist," begann Ernst, sobald er sich Gehör zu verschaffen vermochte, "da hielt ich es für angemessen, noch heute unter Sie zu treten, um Abschied von Ihnen zu nehmen, denn Sie werden mich in der Fabrik nicht wiedersehen."

Wo ist's wirklich wahr?"

Wir leiden es nicht!"

Der Kommerzienrat darf Sie nicht entlassen!"

Sie dürfen nicht von uns gehen!"

Ernst sah sich mit großen verwunderten Augen im Kreise um, aus welchem die Worte kamen. "Mein Vater darf nicht; ich darf nicht;" wiederholte er. "Wollen Sie unsere persönliche Freiheit bedrängen? Bedenkt die Freiheit, die Sie mit so vielen Nachdruck für sich in Anspruch nehmen, darin, daß Sie andere in ihrer freien Bewegung hindern wollen? Mit welchem Rechte könnten Sie das thun?"

Mit dem Rechte der Liebe!" rief aus den vordersten Reihen laut und frisch eine jugendliche Stimme, und im Chor fielen die anderen ein: "Ja, ja, der Liebste hat's getroffen, mit dem Rechte der Liebe. Bleiben Sie bei uns, Herr Hellmuth."

"Ich kam nicht," erwiderte Ernst, und sein Ton klang jetzt unflört, dem kräftigen jungen Mann war das Weinen nahe. Er kam jedoch aus dem Wendischer'schen Hause, und was er dort erlebt hatte, hatte ihn vollends nach dem ohnehin fürchterlich erregenden Zutritt mit seinem Vater aufs tiefste erschütteret."

Er nahm sich jedoch zusammen und fuhr fort: "Seien Sie überzeugt, daß ich nur der zwingenden Nothwendigkeit gehorche, wenn ich von Ihnen gehe; jeder einzelne von Ihnen ist mir persönlich bekannt, mit manchem bin ich aufgewachsen, andere haben mich aufwachsen sehen, und ich hoffe, daß vor uns viele Jahre eines gedeihlichen Zusammenwirkens liegen."

"Und weshalb kann dies nicht so sein?" fragte man ihn.

"Aus Gründen, welche mit der Fabrik und ihrem Betriebe nichts zu thun haben, sondern mein Privatleben und meine Mannesehre betreffen," erwiderte Ernst. "Lassen Sie es sich genug sein, wenn ich Ihnen sage: ich kann nicht anders."

So blieben wir auch nicht hier," erklärte Konrad; "wir hätten jedoch beschlossen, morgen eine Deputation zu Ihnen und zum Herrn Kommerzienrat zu senden mit der Anzeige, daß wir sämmtlich die Arbeit niederlegen, wenn Sie die Fabrik verlassen."

"Das werdet ihr nicht thun!" rief Ernst in hohem Grade erschrocken. Er sprang auf seinen höchsten Standpunkt und setzte seinen Zuhörern die Thorheit und Verwerflichkeit jedes Streifes auseinander, der selbst in den seltenen Fällen, wo er scheinbar siegreich für die Arbeiter ende, doch nur dazu diene, sie moralisch und finanziell zugrunde zu richten. Am allerhöchsten würde aber der von ihnen geplante Streit sein, bei dem sie ihre und ihrer Familie Ehre ganz mißlos an das Spiel setzten; denn wenn sein Vater ihnen selbst nachgeben würde, so könne er nicht."

"Doch, doch!" erwiderten einige hartnäckige Sprecher, "wir wissen nun, um was es sich handelt, wir wollen Ihnen helfen."

Still," donnerte Ernst, "sein Wort weiter. Ihr Familienväter, die ihr hier versammelt seid, was würdet ihr sagen, wenn euer Brodher sich eine Einmischung in eure häuslichen Angelegenheiten erlaube? Würdet ihr das dulden? Soll euer Arbeitgeber weniger Herr in seinem Hause sein, als ihr? — Nicht auch der steht es zu, zu entscheiden, wo das Recht, wo das Unrecht liegt; und ist das Recht auf meiner Seite, ich hätte es vermocht, in dem Augenblicke, wo ich es duldete oder gar auch ansahelte, daß ihr euch gegen meinen Vater auflehnt."

"Aber wir können nicht bleiben, wenn Sie nicht mehr da sind, Sie allein meinen es gut und ehrlich mit uns."

"Auch das ist nicht der Fall," entgegnete Ernst und stellte ihnen vor, um wie viel besser sie es bei seinem Vater als in ähnlichen Fabriken hätten, ohne sie jedoch zu weit überzeugen zu können.

"Nehmen Sie uns mit," baten einige, "wir wollen bei Ihnen arbeiten."

Ein schmerzlicher, bitterer Zug prägte sich auf Ernst's Gesicht aus. "Noch weiß ich selbst nicht, wozu ich gehen werde, noch besitze ich nichts als diesen Kopf, diese beiden Arme und einen festen, redlichen Willen. Von heute an trete ich in die Reihen der Arbeiter und vermag niemand Arbeit zu geben."

Eine Pause des Schreckes und der Ueberraschung folgte diesen Worten; auf eine solche Mittheilung war niemand vorbereitet gewesen.

(Fortf. folgt.)

Der Wagen hielt. Schnell sprang Feldner heraus, um sich ein Billet zu lösen. Aber da erkante auch schon das Signal des Nachmittagszuges, welcher pünktlich zur gewöhnlichen Minute von dannen brauchte — ein Witz, der dem jungen Mann heute noch durch Wark und Wein schmitzt.

So war denn der Tag wirklich verpaßt.

Naßlosig ging Feldner den Perron auf und ab, seine Hände zitterten frampfösig an dem hoch unzufriedenen Schnurrbarte.

Ja, die Frauen, dieser fatalen Beschickte mußten in der That keine geringen sein."

"Nun, herabige dich nur, Arthur," tröstete nach einer Weile der Gegerer, "so schlimm ist die Sache auch nicht. Es macht allerdings keinen guten Eindruck, wenn der Liebende gerade an dem Tage, da er zu seiner Verlobung reisen will, den Zug verpaßt. Wollen aber einmal nachsehen, wann der nächste Zug geht; vielleicht ist noch nichts verstimmt."

Seine wanderten zum Bahnhahn und laßen, daß der nächste Zug erst in drei Stunden abging.

Er fährt zu spät," meinte Feldner gedrückt, "ich komme erst 10^{1/2} Uhr an und könnte also nicht mehr in der Familie meiner Braut erscheinen."

"Freilich, freilich," beruhigte Weller, dem das Ansehen seines Freundes nahe genug ging. "Wie wir's, wenn du telegraphisch?"

"Ach, Himmelswillen," meinte Feldner ab, das hieße das Unheil noch vergrößern. Leider weiß mein künftiger Schwiegervater noch nichts von meinen Absichten, nur die Schwiegermutter ist ins Geheimniß gezogen. Seit erst wollte ich in aller Form bei meinem Schwiegervater um die Hand Elens anhalten und würde meine Braut und der Zustimmung ihrer Mutter gewiß bin."

Wenn aber Herr Berthold — so heißt mein Schwiegervater — auf dem Wege eines Telegrammes, gleichsam durch einen unglücklichen Zufall Kenntniß von der Sache erhielt."

"Nun, dann bist dir weiter nichts, als morgen zu erscheinen, dich zu entschuldigen und — zu verloben. Doch da wir Zeit haben — hier lachte ihm der Schelm aus den Augen —, so können wir ja bei einem Schoppen in aller Ruhe einen vernünftigen Grund deines Ausschließens erörtern."

Gelacht, gestöhnt. Bald befanden sich die Freunde im Wartesaal, um den Kleezer im Gerstenkoff zu erkränken. Nicht lange, so war auch ein schickliches Märchen erschienen. Feldner wollte mit dem nächsten Zuge fahren und morgen früh Wisse machen; eine Verpöpfung des Juges, der den nächsten in 2^{1/2} Stunden manustiegen mußte, nicht erreicht habe, sollte seine Unpünktlichkeit entschuldigen.

Unnützlich verlor sich denn auch die stille Kunde des Brautjungam's.

Freilich, eine tüchtige Anregung wird es heut Abend bei meiner Braut und ihrer Mutter geben, die mich bestimmt erwarten und schon Vorbereitungen getroffen haben," meinte Feldner.

"Aa, was nicht zu ändern ist," philosophirte der andere, und die beiden tranken auf gutes Glück für den folgenden Tag. Bald waren die drei Stunden verstrichen, der Augenblick der Trennung nahe. Von ein Fährdenrad, dann alle Feldner auf dem dampfenden Stahltröge seinem Glück? — wenigstens der Entscheidung entgegen.

II.

Das kleine Dörfchen B... , welches eine Population besitzt in wunderbarer Höhe. Wo man auch blickt, überall umhört den Horizont das dunkle Grün der Wälder, in denen hundertjährige Eichen und Buchen dem Wanderer geheimnißvolle Märchen der Weldeinsamkeit entgegenrufen.

Witten in dieser grünen Einsamkeit sieht man B... mit seinen fruchtbarsten Wiesen und Feldern. Der alte, freundliche Kirchthurm kann von der friedlichen und ungestörten Ruhe erzählen, welche das Dörfchen Jahrhunderte hindurch genossen hat. Freilich — die neuere Zeit hat durch die ehemaligen Schienen auch in dieses friedliche Stillleben etwas Unruhe und Abwechslung, den Hauch der Kultur, hineingetragen.

Am Ende des Dorfes liegt das "W...", ein stattliches, zweistöckiges Wohnhaus, von Säulen und Säulen umgeben.

Hier wohnte der Defonon Berthold mit seiner Frau und zwei lieblichen Töchtern.

Else, im Alter von zwanzig Jahren, war eine höchst anmutige Erscheinung. Volles schwarzes Haar umrahmte ein edelgeformtes Gesicht, und ein Paar wundervolle Augen schauten mild und freundlich in die Welt hinein. Ihre Schwester, ein etwa vierzehnjähriges Mädchen, zeigte eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Else, sie waren beide das Ebenbild der noch immer schönen Mutter.

Der Heizer der Wanduhr stand auf das.

In der Stube lag Frau Berthold mit der ältesten Tochter.

"Der Zug hat soeben gepiffen, liebe Mutter," sprach Else, "mit

ist doch recht lange. Wir hätten den Vater schon früher auf den heutigen Abend vorbereiten sollen."

"Wir hätten sollen," entgegnete die Mutter, nun ist nichts mehr zu ändern. Du wegst ja selbst, wie viel Koffspitzmergen gerade die Geschäfte der letzten Zeit dem Vater gemacht haben, und wie wenig empfindlich er also für Getrockenheitsgezeiten gewesen wäre. Außerdem ist der Vater recht ungelassen darüber, daß du den ziemlich heftigen Bemerkungen des jungen Walter um deine Gunst so kalt begegnet."

Arthur muß jeden Augenblick erscheinen," berückte Else mit zitternder Stimme und schaute dabei hinter den Gardine auf die Straße, er wird erst zum Bahnhof gehen und muß dort um die Gasse biegen."

Gespannt schauten Mutter und Tochter hinaus. Elens Augen durchdröhren fast die entscheidungsbolle Gasse, ihr Herz klopfte gewaltig und die weißen Händchen zupften mechanisch an dem Leinwand. Minutte um Minutte verging, noch immer zeigte sich kein Fremder, doch die Eisenbahn gebrüllt haben konnte. Die Mutter jagt kopschüttelnd in die Küche hinaus, um nach dem Abendessen zu sehen, während Else in ihrer Stellung verharret.

Nach einer Viertelstunde erschien Frau Berthold wieder.

Er ist nicht mitgekommen," sagte tonlos die bleiche Tochter und hielt das Taschentuch vor das Gesicht, um den quellenden Thränen zu wehren.

Tröstend legte die Mutter die Hand auf der Tochter's Schulter und sprach:

"Beruhige dich, mein Kind! Vielleicht hat sich Arthur auf der Station länger aufgehalten, er wird kommen."

"Ach Mutter, wie Sie ist es mit einem male in meinem Herzen gebohrt. Als ich vorhin an der Gardine stand, durchschaute mich ein furchtbarer Gedanke: er wird nicht kommen und den Schwur der Treue brechen."

Thränen erstickten ihre Stimme, und schluchzend warf sich Else an die Brust der Mutter, welche zärtlich der Tochter's schwarze Locken streichelte und alle möglichen Gründe herbeizuführte, warum Feldner — denn er war der Erste — verlobt sein könnte, zu kommen.

So saßen noch eine geraume Weile Mutter und Tochter in ernstem Schweigen beisammen. An Elens geistigem Auge gingen noch einmal die letzten Stunden vorüber, die sie bei der Großmutter in D... verlebte, wo sie den Geliebten kennen gelernt hatte.

Die Worte man Männertritte draußen auf dem Fluß. Es war der Vater, der ohne die Stimmung der beiden Frauen zu bemerken, anständig genug mit sich beschäftigt, in die Stube trat.

Er hat mag, er kommt," rief der Eintritte in fast vornehm Tone, ich bin auf seiner Empfangs vorbereitet. Die Lust zum Wiedersehen soll ihn schon verzeihen."

Erstochen führten die Damen auf. War das Geheimniß bereits entdeckt?

"Was ist dir, Mädchen?" fragte Frau Berthold bestürzt. "Was meinst du?"

"Nun den unverschämten Menschen, der..."

"Ach Vaterchen, was redest du für schlimme Dinge!" fiel ihm die aus angeirte erstickene Tochter ins Wort.

"Was? Schlimme Dinge?" entgegnete der Vater ordentlich höflich. "Soll ich dem unverschämten Eindringling aus noch mit einer artigen Verkennung Thor und Thür öffnen? Soll ich es dulden, daß — er stocle, als er in die furchensbleichen Gesichter der Damen blickte — sich ich ruhig zusehe, wie der Langjäger mit Nacht für Nacht meine schönsten Wiesel aus dem Garten stiehlt? Nun, er mag nur wiederkommen, mein Leo, das treue Thier, wird gute Wacht im Garten halten, und daß er seinen Mann steht, dafür bürgte ich."

Wie eine Entladung, so fiel es den beiden Damen, besonders Elsen, vom Herzen. Die letzten Worte wirkten gleichsam erlösend.

Sie mußten, daß ein frecher Dieb die letzten Nächte ihren Garten geplündert hatte. Heute abend hatte ein Herr Berthold den Hofhund hineingeperrt zum Schutze der Wiesel.

"Nun Frau, ich habe einen tüchtigen Hunger, wie heißt es mit dem Abendessen?" fragte der Vater in freundlichem Tone seine Gattin und rief sich vergnügt die Hände, denn aus der Küche strömten heut gar geheimnißvolle Gerüche.

"Aber Else, was ist dir, Kind? Du siehst so bleich und bedrückt aus?"

"Nichts, Vater, nur der Kopf thut mir etwas weh, es wird bald wieder vorübergehen."

Und dem Vater mit bittendem Blicke die Hand reichend, bestieg sie das Wohnzimmer, um auf ihre Stube zu eilen und in stillen Thränen Ruhe zu suchen.

(Schluß folgt.)

Wie der Steuerassistent Feldner seinen Schwiegervater kennen lernte.

Sumorekete von C. C.

I.

Sehr Aufricht! So schnell als möglich zum thätigenischen Bahnhof! Ich habe große Eile!"

Der also sprach, war ein junger Mensch von mittlerer Statur, einnehmenden Gesichtszügen, schwarzem Haar und wohlgelegtem Schnurrbarte. Sein Begleiter, ungefähr im gleichen Alter, war ein hochgewachsener hagerer Mensch von breiten Schultern; seine hübschgehogene Altemale lag zwischen quadratischen Augen.

Sin Handwundersen befanden sich die Weiden in der Rutsche, und dahin ging es in lautenem Galopp dem Bahnhof zu.

Sollte doch der Teufel dahinter sitzen, wenn ich den Zug nicht

mehr erreichte. Stieh nur, wie die Weide ausgreifen," sprach der Reizner, der Königlich bairische Steuerassistent Arthur Feldner.

Nach fünf Minuten, und der Zug dampfte ab," meinte factatisch lächelnd der Jünger, indem er seine Uhr betrachtete.

Mußte aber auch gerade heute Monsieur Ernst auf der Bildfläche erscheinen. Würdige, wenn ich mich nicht so unabhängig nicht deinen unerwarteten Besuch gefreut hätte, ich hätte mich über verleiht lassen, noch ein paar klägliches Wein mit dir und den anderen zu leeren. Was ist das Ende vom Liebe? Man verpaßt den Zug; im günstigsten Falle nimmt man einen weißen Kopf mit auf die Reise. Nur gut, daß ich vorjorglich einen Dienstmann mit dem Gepäck vorausgeschickt habe."

Ein schmerzlicher, bitterer Zug prägte sich auf Ernst's Gesicht aus. "Noch weiß ich selbst nicht, wozu ich gehen werde, noch besitze ich nichts als diesen Kopf, diese beiden Arme und einen festen, redlichen Willen. Von heute an trete ich in die Reihen der Arbeiter und vermag niemand Arbeit zu geben."

Eine Pause des Schreckes und der Ueberraschung folgte diesen Worten; auf eine solche Mittheilung war niemand vorbereitet gewesen.

(Fortf. folgt.)

Bunte Zeitung.

Einen ungeheuren Schrecken hat der Liberal" unlängst einem großen Theil der Abstrider der Einwohnerschaft eingelegt. Mit der Heber'schrift Die Katastrophe dieser Nacht — Spanien in Trauer" brachte er einen mit den genauesten Einzelheiten aus-

gestatteten Bericht über den angeleglichen Brand des berühmten Muehms, das Madrid erst auf einer europäischen Hauptstadt macht, einen Bericht, den man auf den ersten Blick für echt halten mußte. Wäcker, Wasserträger, Rollenbändler hatten die Nachricht schon reich durch die ganze Stadt verbreitet und überall die größte Bestürzung hervorgerufen; ja, viele wurden bei-

